

STILLE ZWISCHEN DEN STERNEN

Sven Haupt

**Taschenbuch, Science-Fiction-Roman, 366 Seiten
Eridanus Verlag, Bremen 2021**

Zum Autor:

Der gebürtige Bonner erblickte das Licht dieser Welt 1976. Er hat Biologie studiert und zum Thema Gehirnforschung promoviert. Die Liebe zum Schreiben hat ihn schon in seiner Jugend erfasst. Als Blogger, mit Lyrik und Kurzgeschichten hat er sich irgendwann an Ausschreibungen beteiligt. „Stille zwischen den Sternen“ ist sein zweites Buch. Es hat den Deutschen Science-Fiction-Preis gewonnen.

Zum Inhalt:

Hien Otis Wunsch geht in Erfüllung, als ihr schwächerer Körper mit einem innovativen, geheimen Aufklärungsschiff verschmolzen wird und sie damit kreuz und quer durch die Galaxis fliegen kann. Sie fühlt sich endlich frei. Dafür ist sie sogar bereit, sich dem Militär anzuschließen, obwohl sie keinesfalls ein Soldat ist. Ihre rebellische Natur macht ihren Vorgesetzten entsprechend Kopfzerbrechen, doch es gelingt ihnen nicht, das Experiment ein weiteres Mal nachzuvollziehen. Und so sind sie und Jane, die Bord-KI, es, die herausfinden sollen, wieso eine ganze Forschungsstation draußen in der Leere verloren gegangen ist, obwohl den Militärs allmählich dämmert, dass sie das Experiment schon lange nicht mehr unter Kontrolle haben.

Fazit:

Der Roman ist wie ein Gerichtsprotokoll aufgebaut und eigentlich ist einem sofort klar, dass die Sache nicht gut ausgehen wird. Jemand muss zahlen für das, was im Folgenden geschildert wird. Aber keine Sorge, das ist zu keiner Zeit juristisch oder langweilig.

Sven Haupt hat die Charaktere wundervoll ausgearbeitet. Hien ist von klein auf vom Wunsch beseelt, zwischen den Sternen zu wandeln. Sie hört sie Singen und Streiten. Sie tanzt zu ihrer Musik und hat keinerlei Probleme die Trennung von Körper und Geist auf den Subraumreisen zu verkraften, an denen die meisten anderen Piloten scheitern. Und wir tanzen nur zu gerne mit ihr.

Ihr zur Seite steht die künstliche Intelligenz Jane, die sich selbst als ihre viktorianische Gouvernante sieht, das Temperament ihres Schützlings jedoch nur selten bremsen kann. Das prozessorgesteuerte, virtuelle Ich ist dabei so menschlich, obwohl sie doch eine der ersten war und eigentlich ein veraltetes Modell ist, das noch gar keine vollen Menschenrechte besitzt, dass sie realer erscheint als die Militärs, denen sie beide unterstehen.

Der Leser taucht in die bizarre Welt des verschmolzenen Verstandes und die wundervollen

Eigenheiten des Kosmos ein. Mit am besten haben mir die ausgefeilten Dialoge gefallen. Sie machen auch Technisches gut für den Laien verständlich. Man kann in den gezeichneten Bildern schwelgen, wie in Poesie.

Es geht natürlich um die Frage, wo der Mensch beginnt und die Maschine endet, darum, welchen Sinn wir in unseren Leben finden. Ob wir zufrieden sind, mit der kleinen Schachtel, in der die meisten von uns sich verstecken, oder wie weit wir uns dem Unbekannten öffnen können.

Die beiden Freundinnen bekommen auf ihrer Mission Gesellschaft von Wilson, dem einzigen Piloten, der nicht wie die anderen Versuchsobjekte in Katatonie verfallen ist. Nach anfänglichen Rangstreitigkeiten stellen sie sich der Aufgabe, das Universum vor dem Untergang zu bewahren und alles, was sie tun, entspringt der Liebe für einander und für die unvollkommenen Menschen. Ach ja, und vielleicht ist da ja doch etwas, das unser Schicksal oder doch wenigstens das weniger Auserwählter bestimmt. Nein – nicht Gott, aber jene, die einen Weg suchen, mit uns zu kommunizieren. Wer allerdings eine Space-Opera mit Schlachten erwartet, sollte sich nach anderer Lektüre umsehen.

Wie schön, dass dieses Werk mit dem Deutschen Science-Fiction-Preis 2022 ausgezeichnet wurde.

Claudia Speer
November 2022